

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 104 (2017)
Heft: 9: Wohnen in Stahl : neue Konstruktionen, neue Denkräume

Artikel: Zierpflanze am Waldrand
Autor: Macpherson, Imogen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-738217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das erste Haus, die erste Architekturkritik – der Schreibwettbewerb «Erstling» geht in die zweite Runde. werk, bauen + wohnen und der Bund Schweizer Architekten BSA schrieben ihn letztes Jahr gemeinsam aus, um junge Talente zu entdecken. Im Verlauf des Jahres publizieren wir die sechs besten der 22 Einsendungen.

Die Autorin findet am Rande Zürichs ein Wohnhaus, das mit seiner polygonalen Form für Irritation in der Vorstadtidylle sorgt. Und kommt zum Schluss, dass die seltsamen Blüten, welche diese Architektur treibt, auch den Auftraggebern und Bewohnern fremd zu bleiben scheinen.

Doppeleinfamilienhaus von Piotr Brzoza mit Gunz & Künzle in Zürich-Höngg

Imogen Macpherson

Wo der 46er-Bus eine Schlaufe fährt, wo die Häuschen mit den Gartenzwerge um die Wette stramm stehen, wo die Wochenendbiker hinaufradeln, dort am Waldrand mischt ein neu gebauter Querulant die bestehende Vorstadtidylle auf. Nur wenige rebellieren hier gegen die vorherrschende, rechtwinklige Ordnung. Das Doppeleinfamilienhaus der Architekten Piotr Brzoza mit Gunz & Künzle, fertiggestellt 2014, steht mit seiner erfrischenden Geometrie am Rande des Heizenholz in Höngg. Der Ersatzneubau mit seinen unkonventionellen Ecken und Kanten am Hang wurde in Zusammenarbeit des Basler und Zürcher Architekturbüros für eine private Bauherrschaft realisiert.

In dem Haus wohnen zwei Brüder mit ihren Familien, die jeweils eine Hälfte des Hauses für sich haben. Die Kinder des älteren Bruders sind schon ausgeflogen, die des jüngeren kosten die grossräumige Nestwärme des neuen Zuhauses aus. Die Brüder haben die Liegenschaft vor Jahren gekauft und später beschlossen, etwas Grösseres bauen zu lassen. Durch Bekanntschaften kamen sie auf die Architekten, mit denen sie in enger Zusammenarbeit ihre Wohnvision errichteten.

Programmatisch unterscheidet sich das Gebäude mit seinem Garten kaum von den klassischen Doppeleinfamilienhäusern rundherum, hebt sich von ihnen aber formell ab: Anstatt einfach nebeneinander zu stehen, verschmelzen die zwei Haushälften zu einem Volumen, die Teilung ist nur an den separaten Hauseingängen auf der Nordseite erkennbar.

Diese Fassade mit den zwei runden Badezimmerfenstern in der Mitte über dem Vordach kann als eine postmoderne Geste gelesen werden, das Haus schaut den Wald und den Weg an, ein beiläufiges «Sei gegrüsst, Nachbar!» wispert durch die Bäume.

Bei den Wurzeln des Hauses zwischen den zum Trocknen aufgehängten Leintüchern existiert eine leicht versteckte Verbindungstür zwischen den beiden Parteien. Die Brüder fühlen sich wohl nebeneinander und schätzen zugleich ihre Privatsphäre. Sie vertrauen einander aber genug, sodass ins andere Haus gewechselt werden kann, ohne dass die räumliche Unabhängigkeit des Doppeleinfamilienhauses ausser Kraft gesetzt wird.

Jede Hälfte hat ganz klassisch ihre eigene Erschliessung. Der Treppen Kern erstreckt sich als räumlicher Stamm vertikal über die ganze Höhe des Gebäudes, dessen Äste die wabenartigen Zimmer bilden. Die formale Ausprägung des Treppenraums überrascht jedoch, denn sein Grundriss ist unregelmässig fünfeckig. Ein Treppenauge durchsticht alle vier Geschosse, um die Helle des Oblichts bis nach unten zu führen. Beim Betreten fühlen sich die hölzernen Stufen ganz glatt an, sie warten noch darauf, richtig eingelaufen zu werden.

Von unten betrachtet wirkt die Treppe aufgrund der weissen Einfassung wie aus glänzenden Kapaplatten geschnitten und als ein einzelnes Element in die Struktur des Gebäudes gestellt – man denkt an die musealen Bilder des *House III* von Peter Eisenman. Die Staubkörner tanzen durchs Sonnenlicht, die Schritte hinterlassen einen leisen, sphärischen Hall.

Die modellhafte Atmosphäre der Treppe zieht sich in den Zimmern mit den hellen Holzböden weiter. Die Möblierung der guten Stube funktioniert noch aufgrund ihrer grossen Dimensionen, der langen Wände und der breiten Fenster, jedoch weiter oben wusste man mit den wabenartigen Räumen weniger anzufangen. Ihre asymmetrische, meist fünfeckige Form

Imogen Macpherson (1992) zog 2011 von Bern nach Zürich, um an der ETH Architektur zu studieren. Die Masterstudentin wird ihr Diplom nächsten Sommer absolvieren.

Vgl. den Beitrag von XM Architekten, Daniel Kiss und Piotr Brzoza in unserer Online-Rubrik JAS – Junge ArchitektInnen Schweiz. www.wbw.ch



Adresse
Heizenholz 9–11, 8049 Zürich-Höngg

Bauherrschaft
Privat

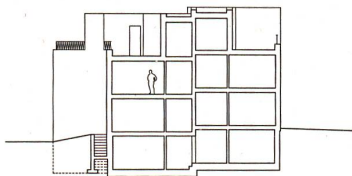
Architektur
Piotr Brzoza Architekten, Basel
Gunz & Künzle Architekten, Zürich

Fachplaner
Statik: APT Ingenieure, Zürich
HLS: Gruneko Schweiz, Basel
Elektro: Marcel Wyder, Zürich

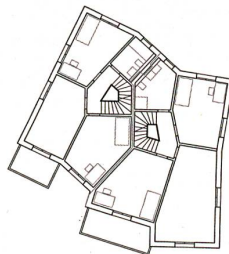
Gebäudevolumen SIA 416
1800 m³

Geschossfläche SIA 416
615 m²

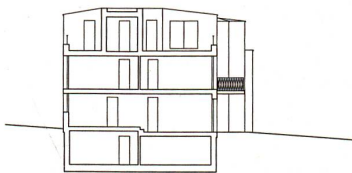
Chronologie
Projektierung: 2011–13
Ausführung: 2013–15



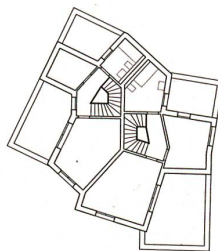
Querschnitt



Obergeschoss



Längsschnitt



Dachgeschoss



Erdgeschoss

Spiel mit Typologie und Geometrie: Der Bau von Piotr Brzoza und Gunz & Künzle bricht mit dem gewohnten Bild des Doppel-einfamilienhauses, indem er dessen Programm zu einem polygonalen Volumen verschmelzt. Bild: Christoffer Joergensen

macht es schwierig, etwa ein Kinderzimmer einzurichten. Die Räume wirken nackt, die Wände sind kahl. Es scheint, als hätten die Architekten die Verantwortung für den physischen Raum an die Bewohner abgegeben. Und deren Unerfahrenheit mit so unkonventionell geformten Zimmern wird offensichtlich – oder benötigen sie einfach mehr Zeit?

Tadelloser Body – schwieriges Kleid

Die Entscheidung, sich solch ein Zuhause zu errichten, legt nahe, dass die Familien dessen Räume – die persönlichen Lebensräume der jeweiligen Bewohner – mit Freude einrichten und gestalten. Die Waben wollen belebt werden wie die Bienenstöcke am Waldrand. Doch dieses Bauwerk hat einen tadellosen *Body*, der sich kaum einkleiden lässt und ist entsprechend spärlich ausgestaffiert. Ein Versuch, etwas von der sterilen Kahlheit abzulenken, blieben einige farbig gestrichene Zimmerwände. Die Wände dieses Hauses werden bestaunt, aber nicht behängt.

Die beiden Brüder wussten das Grundstück räumlich gesehen bis aufs Äusserste zu nutzen. Doch das räumliche Experiment mit nicht rechtwinkligen Geomet-

rien ist ein delikates Unterfangen. Je luftiger der Raum, desto einfacher lebt es sich darin. Aber sobald er sich zu Kammern verkleinert, findet ein normales Bett kein bequemes Plätzchen mehr.

Die rustikalen Steinplatten ums Haus, der raue Verputz und die gelbe Farbe der Fensterstoren erwecken am Äusseren einen leisen Hauch des Mediterranen in der sonst so penibel gestalteten Vorgartenlandschaft. In den Fensterlaibungen ist der Verputz feinkörniger, ein Detail, das schnell ins Auge springt. Obwohl kostengünstige Konstruktionen wie eine Kompaktfassade verbaut wurden, ist der Detaillierungsgrad des Gebäudes doch überraschend delikat. Die filigranen Fensterbrüstungen erinnern an jene im Inneren des Märkli-Baus auf dem Novartis Campus – oder an fein säuberlich gelassene Studentenmodelle. Doch ein Blick auf die Dachkante mit Abschlussblech reicht, um sofort in den realen Massstab zurückzufallen.

Die vielen Terrassen, welche durch das asymmetrisch abgetreppte Volumen gebildet werden, sind gut gemeint, doch noch unbefleckt. Fast jedes Zimmer hat seine eigene, sogar das Bad im obers-

ten Stock. Was für ein Luxus! Das Auge wünscht sich Sonnenschirme, Kinderschuhe und wuchernde Blumen, vielleicht ein Kräuterbeet.

Ein phänomenales Panorama bietet sich vom Dach oberhalb des Attikageschosses. Von dort sieht man knapp den 46er-Bus seine Runde drehen, die Gartenzwerge der Nachbarn linsen neidisch nach oben, und etwas weiter am Horizont flimmert der Sendeturm des Uetlibergs. Das Betreten dieses Dachs über eine Leiter hat etwas Verbotenes. Es lässt romantische Erinnerungen daran wach werden, wie man als Kind auf viel zu hohe Bäume geklettert ist und nicht wieder hinunter wollte. Die Sehnsucht nach der Ferne und dem Mittelmeer kommt auf, im Garten wollen blaue Blumen gepflanzt werden.

Die Rebellion durch unkonventionelle Geometrien in der Agglomeration ist klanglos verpufft, das vermeintlich zeitgenössische Wagnis einer polygonalen Vorstadtidylle ist überholt. Das Gefühl der Freiheit, von dem genascht wird, verschwindet in den nicht rechtwinkligen Ecken der Räume. Und man hegt einen etwas biedereren Wunsch: Kommt Zeit, kommt Topfpflanze. —

KOMPACT.CH



WETTERGRUPPE.CH

Wir bauen mit
ÖKO STAHL
100% Recycling

INTELLIGENT AUFSTOCKEN MIT STAHL.

Wir sind Ihre erfahrenen Spezialisten für effiziente und emissionsarme Aufstockungen mit Stahlkonstruktionen. Viele imposante Referenzen finden Sie auf unserer Website.

WETTER
GRUPPE